



Christian Buckard, **Moshé Feldenkrais. Der Mensch hinter der Methode**. Berlin Verlag, Berlin 2015. 368 Seiten, 24 Euro



Salvatore Settis, **Wenn Venedig stirbt. Streitschrift gegen den Ausverkauf der Städte**. Übersetzt von Victoria Lorini. Wagenbach, Berlin 2015. 160 Seiten, 14,90 Euro

Überlebenstechniker

Ein spannender Lebensroman

Von Michael Bienert

»Feldenkrais« heißt eine Heilmethode, die schon viele Menschen mittels müheloser Bewegungen und sanfter Berührungen von lästigen Rückenschmerzen befreit hat. Sie hilft dabei, Bewegungseinschränkungen zu überwinden und ein besseres Körper- und Lebensgefühl zu entwickeln. Wie die Methode genau funktioniert, wissen aber auch erfahrene Therapeuten nicht zu sagen. Es gibt keine Terminologie dafür, lediglich Übungen, die dabei helfen, die eigene Körperwahrnehmung zu schärfen und neue Bewegungsmuster zu lernen. Dabei muss jeder Lehrer oder Schüler seine eigenen Erfahrungen sammeln und seinen persönlichen Weg finden, um seine Fähigkeiten zu erweitern.

Klarer als durch Begriffe wird das Besondere dieser Methode bei der Lektüre der ersten gründlich recherchierten Biografie über ihren Erfinder Moshé Feldenkrais (1904–1984). In der Ukraine als Jude geboren, von Pogromen bedroht, als junger Mann nach Palästina ausgewandert, zum Ingenieurstudium nach Paris gegangen, von dort vor den Nazis nach London geflohen: Der junge Feldenkrais musste immer wieder ums nackte Überleben kämpfen. Dabei konnte er sich nicht auf überkommene Traditionen verlassen, sondern erlernte eine absolut vorurteilsfreie Lebenshaltung, die sich als praktikabel erwies, um sich als Individuum in einer brandgefährlichen Welt zu behaupten.

Feldenkrais lernte Boxen und Judo, er lehrte jüdische Siedler Jiu-Jitsu, arbeitete in England und Israel als Ingenieur in geheimen militärischen Forschungslabors. Mit wissenschaftlicher Akribie studierte er lebenslang körperliche Abläufe, um herauszufinden, wie sie mit dem Nervensystem zusammenhängen. Mit seinem Erfahrungswissen half er Schwerbehinderten aus dem Rollstuhl, lehrte den israelischen Staatsgründer Ben Gurion auf dem Kopf stehen, begeisterte Theaterleute wie Peter Brook und Musiker wie Yehudi Menuhin. Ein Guru aber wollte Feldenkrais nie sein. Auch der Judaist Christian Buckard stilisiert ihn nicht dazu, sondern erzählt ohne Umschweife den spannenden Lebensroman eines Menschenforschers, dessen Lernbereitschaft grenzenlos war. ■■■■

Leidet Venedig an Demenz?

Warnung vor dem Ausverkauf

Von Elke Linda Buchholz

Salvatore Settis ist wütend. Der 74-jährige Altmeister der italienischen Kunstgeschichte verfolgt die Lage Venedigs schon länger. Jetzt reicht es ihm. Nicht steigende Hochwässer, stinkendes Lagunenwasser, verfallende Gemäuer machen ihm Sorgen. Die eigentliche Bedrohung des kostbaren Stadtkörpers sieht der Autor anderswo: in der rapiden Umwandlung einer lebendigen, von Menschen bewohnten Stadtkommune in eine museale Kulisse mit Hotelfunktion, die letztlich nicht viel mehr wert ist als die überall auf der Welt emporschießenden Imitate. Ob »The Venetian« in Las Vegas oder in Macao, vielerorts kann man die Highlights der Stadt mittlerweile bewundern. Derweil scheut sich der italienische Staat nicht, sein historisches Erbescheibchenweise im Internet feilzubieten. Der Immobilienwert der Insel La Certosa bezifferte sich 2010 auf 28 Millionen Euro. Doch eine Stadt wie Venedig, so Settis, hat keinen Preis. Sie besteht auch aus Unsichtbarem, ist Erinnerung, Erfahrung, Allgemeinbesitz: Kulturgut eben.

Mit seiner jetzt auf deutsch erschienenen »Streitschrift gegen den Ausverkauf der Städte« erweitert der Gelehrte einen 2012 gehaltenen Vortrag zum fundierten Essay. Das kluge Buch, untermauert mit Zahlen und Fakten, gibt zu denken und handelt nicht nur vom Sonderfall Venedig, sondern betrifft unseren Umgang mit historisch gewachsenen Stadtstrukturen und urbanen Räumen überhaupt. Warum sie so unersetzlich sind und wie die inflationär aufploppenden Neubauten, die translozierten Museumsdörfer und wieder aufgebauten »Originale« das Erleben der realen Städte verändern, schildert er ebenso wie das geschichtsvergessene Emportreiben von Hochhäusern, die die historischen Stadtkerne dominieren und degradieren.

Bizarres diagnostiziert der Autor etwa in Mailand: Da dort von alters her festgeschrieben war, dass kein Bauwerk höher ragen durfte als der madonnenbekrönte Dom, griffen Stadtväter und -planer zu einer List. Eine Kopie eben dieser Madonnenfigur wurde auf der Spitze eines höher geplanten Wolkenkratzers montiert.

Settis macht klar: Auch Städte können ihr Gedächtnis verlieren. Ein Venedig in Demenz? Schauerliche Vorstellung. ■■■■